

dann auf die Dauer „unbelastet“ bleiben? Diesen Menschen aber müßte auch vom Trost des Glaubens, von Vertiefung und Innerlichkeit gesprochen werden. Hier trifft das Buch den rechten Ton nicht immer. Aber vielleicht müssen wir alle erst noch die rechten Worte finden.

P. Lippert

NOEL, Marie: *Erfahrungen mit Gott*. Auswahl aus den Notes Intimes. Mainz 1961: Verlag Matthias-Grünwald. 264 S. Ln. DM 14,80.

Erfahrungen mit Gott, im Französischen, bescheidener: notes intimes. Das sind die Tagebuchaufzeichnungen einer Lyrikerin, die in der französischen Provinzstadt Auxerre ein äußerlich unscheinbares Leben führte. Doch war dieses Leben während über zwanzig Jahren geschüttelt von einer religiösen Krise, die wohl durch eine schwere Krankheit ausgelöst war. Ihr Seelenführer riet M. Noel, die Aufzeichnungen, die sie für sich gemacht hatte („Pour m'aider“), zu veröffentlichen. Der Verlag bringt die deutsche Übersetzung in 2. Auflage, mit einer langen Einführung von Karl Pflieger (5—20). Es sind meist sehr kurze Abschnitte, ein paar Zeilen nur, flüchtig hingeworfene Gedanken. Der Psychologe wird diese Äußerungen eines Lebensgefühls und Gottverhältnisses, das zeitweise droht, zu explodieren und in tausend Stücke zu zerspringen, als Zeichen einer gewissen Labilität deuten, Randbemerkungen einer einsamen Frau. Der Theologe wird manche Ungereimtheit feststellen, manche schiefe Auffassung. Sie mögen beide recht haben und doch — was an diesen Aufzeichnungen so fesselt, ist die ungestüme Ehrlichkeit, in der hier ein Mensch, dieser Mensch, mit Gott ringt. Das ist es, was das Buch gerade für Christen lesenswert macht, deren Glaubensleben umhegt ist von Gebräuchen, Regeln, Vorschriften: die rücksichtslose Spontaneität. So kann dieses Buch Anregung sein. Und zum Inhalt? Was tut es schon, wenn ein Mensch den Ruf seines gequälten Innern nicht immer gut artikuliert? Dabei finden sich in diesen Zeilen eines (theologischen) Laien viele Einsichten von großer Treffsicherheit. Es ist auch keine Innerlichkeit, die an der Kirche vorbei möchte. Zwar wird manches Harte gesagt, über die Theologen, über die Priester. Zwar findet sich ein leiser Wunsch, die Kirche möchte es dem Menschen nicht so schwer machen (43 f.). Aber die Vf. weiß, „Gott in der Seele“ kann nicht „Gott in der Kirche“ widersprechen (237). Das, was hier gesagt ist, ist nicht alles zur Bejahung geeignet, es ist keine Sammlung von Einsichten oder Regeln. Es ist eine Reihe von Erfahrungen, ein einziger Kommentar zum Augustinuswort vom unruhigen Herz. Es ist ein Zeugnis von der Last und dem Trost Gottes, ein Zeugnis des Glaubens.

P. Lippert

GOLOMBEK, Oskar (Hrsg.): *Die katholische Kirche und die Völkervertreibung*. Köln 1966: Wienand-Verlag. 294 S. kart. DM 14,80.

Es ist dem Herausgeber mit diesem Buch gelungen, das Problem der deutschen Heimatvertriebenen in größere Zusammenhänge einzuordnen. Das geschieht einleitend durch eine kurze Darstellung der Völkervertreibung im 20. Jahrhundert überhaupt (S. 26—36), in der die Vertreibung der Deutschen unterstützt durch Statistiken und Karten als Vertreibung einmaligen Ausmaßes erwiesen wird.

Der erste Abschnitt (S. 37—114) bringt Erklärungen der Päpste Pius' XII. (S. 37—73), Johannes' XXIII. (S. 73—84), Pauls VI. (S. 84—103) und der Pastoralkonstitution „Die Kirche in der Welt von heute“ des Zweiten Vatikanischen Konzils (S. 103—114) zur Völkervertreibung und Gebietsannexion.

Der zweite Abschnitt (S. 115—152) befaßt sich mit der Stellungnahme des Natur- und Völkerrechtes zur Massenausbreitung, denn dauerhafter Friede ist nur auf dem Fundament des Rechtes denkbar.

Der dritte Abschnitt (S. 153—205) wendet sich dem aktuellen polnisch-deutschen Dialog auf bischöflicher Ebene zu. Nach Abdruck beider Botschaften (S. 153—166) und grundsätzlichen Überlegungen zum Begriff des Dialogs (S. 166—172) wird der historische Gehalt der polnischen Bischofsbotschaft analysiert und in zehn Diskussionspunkten um Verständnis für den deutschen Standpunkt geworben, vor allem durch den Hinweis auf Parallelen in der polnischen Geschichte, aber nicht, um Schuld aufzurechnen, sondern mit der Zielsetzung, daß die Geschichte beider Völker Verfehlungen aufweist (S. 172—191). Auch Belastungen für den polnisch-deutschen Dialog werden nicht verschwiegen (S. 192—205).

Der vierte Abschnitt (S. 206—270) läßt polnische (S. 206—246) und deutsche Stimmen (S. 247—270) zum Dialog und zur Verständigung vernehmen.

Mit einem ausführlichen Sachregister und Sacherklärungen (S. 279—294) schließt das Buch. Leider ist es für ein Buch, das den Anspruch erhebt, Beitrag zur Dokumentation zu sein, bedauerlich, daß die Quellenangaben und Anmerkungen so wenig einheitlich und übersichtlich gemacht sind. So wird der Quellennachweis zu den Erklärungen Pius' XII. in einem eigenen Anhang geführt (S. 275—278), was für den Leser beschwerlich und dazu noch verwirrend ist, weil darunter auch zwei Nachweise für Erklärungen Papst Pauls VI. aufgenommen sind (112. und 113.). Teilweise werden Quellenangaben im laufenden Text

gemacht, teilweise als Fußnote. Verweise auf Anmerkungen sind teils durch Ziffern gekennzeichnet, teils mit Sternchen, die dazu wenig geeignet erscheinen, wie auch die Auslassung eines Sternchens in der zweiten Fußnote auf S. 130 zeigt. Ferner fehlt bei der Stellungnahme des Prälaten Paul Hoppe, Kapitularvikar des Bistums Ermland, jede Quellenangabe (S. 266—267). Sie sei hier nachgetragen: Paul Hoppe, Hinweis auf Briefwechsel des polnischen und deutschen Episcopates, in: Ermlandbriefe, 19. Jahrgang — Nr. 75, Ostern 1966, S. 1 (Auszug). Klar wird auch nicht, wer der Verfasser der Seiten 166—172 ist, in denen übrigens auf ein a) kein b) mehr folgt. Außerdem ist der polnische Brief von allen Bischöfen unterzeichnet, deren Amtsbezeichnungen kirchenrechtlich problematisch sind und darum in einem Beitrag zur Dokumentation vollständig genannt werden sollten.

Erwies es sich schon als nötig, eine Berichtigung von Druckfehlern beizulegen, so hätten auch alle Druckfehler berücksichtigt werden müssen. Z. B. aus S. 130: Mindestbedingungen statt Mindestbedingungen; S. 175: zwecks statt zweckt; S. 177: Podolien statt Podoien; S. 206: Freiheit statt Freihiet; S. 244 und 255: Dirks statt Dircks. Dazu fehlt auf S. 217 eine Zeile.

Was den Inhalt angeht, wäre es wünschenswert gewesen, katholische Stellungnahmen zur Ostdenkschrift des Rates der Evangelischen Kirche Deutschlands aufzunehmen. Die Ansicht des Herausgebers und seiner Mitarbeiter, das wäre Einmischung „in die innere Auseinandersetzung unserer evangelischen Brüder“ gewesen (Vgl. S. 6), kann man schon aus dem Grunde nicht teilen, weil an späterer Stelle polnischerseits sowohl Bischof Choromanski (vgl. S. 210) als auch Erzbischof Kominek (vgl. S. 229) darauf eingehen.

In Bezug auf die Stellungnahmen zum polnisch-deutschen Dialog der Bischöfe wären Zitate aus der polnischen Presse eine nützliche Ergänzung, denn einerseits ist in Polen die katholische öffentliche Meinung zum Briefaustausch keineswegs einhellig, andererseits ist der propagandistische Einfluß einer unfreien Presse nicht zu unterschätzen. Auch den deutschen Stellungnahmen hätte größerer Raum gewidmet werden können, denn sie waren ebenfalls pluralistischer, als sie das vorliegende Buch zitiert.

Trotz dieser Mängel bleibt dieses Buch lesenswert. Die Frage der deutschen Heimatvertriebenen wird nicht isoliert gesehen. Sie ist eingebettet in das allgemeine Flüchtlingsproblem, das Recht und die weltweite Sorge der Kirche um die Heimatvertriebenen. Es wird deutlich, daß ein wahrer Friede sein Fundament nur auf der Gerechtigkeit finden kann. Darum ist es zu begrüßen, daß Schwierigkeiten für eine polnisch-deutsche Verständigung der Wahrheit gemäß offen genannt werden. Der Friede muß errungen werden. Leichtfertige, oberflächliche Verzichte ebnen nicht den Weg, sondern haben weltweite Konsequenzen. Der Dialog der Bischöfe wird richtig gewertet als ein erster Schritt, dem weitere folgen müssen. Darum läßt dieses Buch Raum zur weiteren Diskussion. Es hütet sich vor der Einseitigkeit, die Bischofsbotschaften nur unter historischem Blickwinkel zu sehen. Denn immer ist die Ausrichtung der Kirche, die sich heute mehr denn je als Anwalt des Friedens und der Gerechtigkeit versteht, pastoral. Das Buch ist ein Beitrag zur Versachlichung der Diskussion und damit ein Dienst am Frieden.

U. Behlau